

# MUSIK IST GOTTESDIENST

## Verkündigung als Auftrag

Martin Klumpp, Prälat in Stuttgart

Im Buch 2. Chronik, Kapitel 5 wird von der Einweihung des Tempels in Jerusalem erzählt: „Die levitischen Sänger standen in Linnen gekleidet, mit Zimbeln, Harfen und Zittern; und bei ihnen Priester, die Trompeten bliesen. Die Trompeter und die Sänger hoben zugleich an, den Herrn zu preisen, und als der Gesang erscholl mit den Trompeten und allen anderen Instrumenten, ward das Haus von einer Wolke erfüllt, aber nur das Haus des Herrn“.

Genau an diese Stelle schreibt J. S. Bach in seiner Bibel eine persönliche Bemerkung: „Bei einer andächtigen Musique ist alle Zeit Gott mit seiner Gnadengegenwart“.

Die Quintessenz dieser kurzen Bemerkung ist: Wo andächtig musiziert wird, da wird die Gegenwart des Geistes nicht mühevoll hergestellt oder herbeigeführt.

Da stellt sich Gott von sich aus mit seiner „Gnadengegenwart“ ein.

Worin besteht die Krise der Wortverkündigung und des Gottesdienstes in unserer Zeit?

Möglicherweise darin, dass der Siegeszug rationalen Denkens und Begreifens in unserer Gesellschaft, diejenigen, die verkündigen, dazu verführt, das Evangelium sprachlich rational begreifbar oder sogar beweisbar machen zu wollen.

So kommt häufig ein gutgemeinter, angestrenzter Wortschwall zustande, der heimlich schon weiß, dass er nicht ankommt, der auch für die Hörenden langweilig ist, weil er nur den Kopf, die ratio, erreicht und nicht den Mensch als Ganzen bewegt.

Von daher vertrete ich zwei Thesen:

- Zum einen: Eine in rationalistische Begrifflichkeit gefasste Verkündigungssprache verkürzt das Evangelium auf Sachverhalte.

Es wird immer nur quasi dogmatisch dargelegt, dass etwas so sei, und dass gute Menschen dies als Wahrheit akzeptierten.

In seinem Buch über die Matthäuspassion von J. S. Bach polemisiert der Nicht-Theologe Hans Blumenberg gegen das Programm der Entmythologisierung Rudolph

Bultmanns, weil er sagt, hier werde das ganze Selbstverständnis des Menschen reduziert auf das von ihm rational Begreifbare und Machbare.

Genauso daneben liegt eine evangelikal-wörtliche Auslegung, die den metaphorischen Charakter biblischen Redens eliminiert und das Evangelium auf rational klingende „Es ist so“-Wahrheiten reduziert; eben auf Richtigkeiten, die langweilig wirken, weil sie schon jeder weiß. Verkündigung gelingt aber nicht ohne das Reden in Metaphern und Symbolen, weil damit der ganze Mensch angesprochen. Wir sehen dies an den Gleichnisreden Jesu.

- Zum anderen vertrete ich die Auffassung, dass gerade die Musik der gesprochenen Verkündigung aufhelfen und sie durch ihre Vieldimensionalität aus dem Gettho der Selbstrationalisierung und damit der Verflachung befreien kann.  
Die Bevölkerung hat dafür ein ziemlich gutes Gespür, wenn man wahrnimmt, dass die oratorischen Passionsaufführungen oft viel besser besucht sind als die Karfreitagspredigten.

## II.

Zuerst zur zweiten These: Was meine ich mit Vieldimensionalität des musikalischen Geschehens?

Warum meine ich, dass dies dem Evangelium besonders gemäß ist?

Ich nenne vier Phänomene, die mir auffallen in der Begegnung mit Musik.

### 1. Musik und Zeit

Die Verlesung der Passionsgeschichte dauert ca. 30 Minuten; die Bach'sche Matthäuspassion dauert mehr als drei Stunden.

Musik lässt Zeit. Sie überfällt nicht. Sie zwingt nicht. Sie beweist nicht. Sie begegnet und bewegt.

In der Musik begegnen mir verschiedene Zeitebenen, die frei kombiniert werden: das vom Komponisten Konzipierte (historisches Verstehen); die Rezeption der jetzt Ausführenden (Interpretation) und ich selbst in meiner Befindlichkeit.

Zur Musik gehört die erlaubte Spannung zwischen diesen verschiedenen Ebenen. Die Musik hat nicht Behauptungs-, sondern Dialogcharakter.

## 2. Symbolik und Ästhetik in der Musik.

Kenner können sagen, was mit welcher Tonfolge, Intervallbildung, Akkord-, Tonart- und Instrumentenwahl gemeint ist. Im Symbol fallen Inhalt und Gestalt der Form metaphorisch zusammen.

Aber dies allein wäre wieder eine zu gewollte, zu verzweckte, zu sagende Musik. Dazu kommt die Ästhetik des Klangs, der Rhythmik und der Gestimmtheit, so dass eine Analyse, die nur inhaltlich Gemeintes interpretiert, zu kurz greift.

Durch die Koppelung von Symbol und Ästhetik wird gerade durch die Musik nicht nur etwas gesagt, sondern wir werden bewegt. Bach spricht von „Ergötzung des Gemüts“.

## 3. Ausdruck für Ganzheitlichkeit und Dialektik der Wirklichkeit.

Das gesprochene Wort kann eine Wahrheit im Satz nur hinter einen anderen Satz setzen.

Die Musik kann durch Gleichzeitigkeit den dialektischen Charakter der Welt und des Wirklichen darstellen.

Die Musik kann in der Fuge das Gesetz der Sterblichkeit aufscheinen lassen und dann den Ruf „Ja, komm Herr Jesu“ gleichsam von oben einschweben lassen.

Sie kann vom Sterben reden und gleichzeitig die Linien im Klang nach oben führen. Sie kann in der Fermate abbrechen; Verstummen als kreative Zeit für neues Erwachen. Hans-Heinrich Eggebrecht redet von „definierter Pause“ als „Stille, in welcher Gnadenakt geschieht“.

Zusammengefasst heißt dies: Die Musik ist eine dem Evangelium gemäße Sprache, weil sie nicht nur sagt, sondern zum Geschehen bringt. Sie stellt dar und sie bewegt.

## 4. Musik als Spiel bewegten Lebens.

Hans-Georg Gadamer spricht in seiner Hermeneutik von Musik als „Sprache und Spiel“ des Glaubens. Die Musik ist umgesetzte Sprache; aber so, dass Spielraum für die Hörerenden bleibt.

Der Glaube wird aus der „Folter der Begriffe“ (Heidegger), aus der Folter des Feststellens befreit.

Die Musik umfasst die dialektische Ganzheit des Wirklichen; aber so, dass diese Ganzheit sich bewegt.

Damit hilft Sie dem Hörer heraus aus einer Festgelegtheit seiner eigenen Existenz,

wenn er sich eindimensional nur als dunkel oder nur als glücklich empfindet.

Karl Barth schreibt von der Musik Mozarts: „Da ist kein Licht, das nicht auch Dunkel kennte, keine Freude, die nicht auch das Leid in sich schlösse; aber auch umgekehrt: kein Erschrecken, kein Zorn, keine Klage, der nicht der Friede in irgendeiner Nähe oder Ferne zur Seite träte. Kein Lachen ohne Weinen also, aber auch kein Weinen ohne Lachen“.

In einem Brief an Thomas Mann über den Dr. Faustus schreibt Theodor Adorno, man müsse auch im Negativen aushalten können und dürfe nicht zu früh ins Positive übergehen, da man sonst dem Unwahren in die Hände arbeite.

Er zitiert Hegel, der sagt, wer Positives sagen wolle, brauche zugleich eine Askese gegen die unmittelbare Aussage des Positiven.

Trotzdem sei in der Musik gerade die Utopie das Konkrete, weil sie nach vorne offen sei.

Gerade weil die Musik nicht verzweckt und nicht zielstrebig im Sinne von Wollen ist, gibt sie Spielräume fürs Leben.

Martin Luther behauptet – ganz in diesem Sinne –, die Musik entspreche völlig der Theologie, in dem er sagt: „Das Gesetz geht nicht vorwärts, das Evangelium geht vorwärts. So hat Gott auch durch die Musik das Evangelium verkündigt, wie man an Josquin sieht, dessen ganze Komposition fließt ... wie des Finken Gesang“.

Die Musik ist Sprache des Evangeliums, weil sie nicht feststellt, nicht festnagelt, nicht drückt, sondern bewegt, fließt, lebendig macht.

### III.

Kehren wir noch einmal zu meiner ersten These zurück.

Die gesprochene Verkündigung könnte sich befreien lassen aus ihrer Engführung und Reduktion auf rationalistisch klingende, scheinbar beweisbare Ist-Satz-Wahrheiten. Musik schützt im Glauben vor der Ideologisierung in statische, eindimensionale Richtungswahrheit. Diese Art von Wahrheit beherrscht, aber baut nicht auf. Sie legt fest, aber belebt nicht. Sie grenzt ab, aber verbindet nicht.

Gegen die allgemeine Rationalisierung des Denkens reagieren die Menschen unserer Zeit mit einem Hang zur Individualisierung, mit Sehnsucht nach Selbsterfahrung, mit einer Intimisierung und Privatisierung des Religiösen, sowie mit einem Generalverdacht gegen jede kollektiv verordnete Wahrheitsdefinition.

Das alles bezeugt, dass Menschen zurecht auf der Suche sind nach ihrer Ganzheitlichkeit.

Sie wollen sich nicht nur mit ihrer Vernunft und Leistung identifizieren.

Sie suchen auch Platz für Gefühle, für Unbewusstes, für Intuition, für Transzendenz.

D. h.: Sie suchen in sich den nicht nur festgelegten Menschen, sondern genauso den sich entwickelnden, den noch wandelbaren, heilbaren Menschen.

Eberhard Jüngel formuliert: „Religiöse Rede spricht der Wirklichkeit notwendigerweise mehr zu als das jeweils Wirkliche aufzuweisen hat“.

Der Satz „Euch ist heute der Heiland geboren“ spricht uns an als die, die wir jetzt sind und er transzendiert uns, lässt uns uns selbst erkennen in einem Licht des Werdens.

Die Wirklichkeit der Welt wird als eine sich durch Gott verwandelnde Wirklichkeit zur Sprache gebracht. Die Musik enthält in sich ein eschatologisches Moment. Sie öffnet Leben zum Erleben.

Luther sagt in diesem Sinne: „Eine gute Motette schließt Gesetz und Evangelium, Tod und Leben in sich ein“.

Eine Schlussbemerkung zur viel diskutierten Frage nach der Populärmusik in unserer Kirche.

Für mich verläuft die Grenze nicht zwischen populär oder klassisch; sondern an der Frage, ob die Botschaft zur platten Behauptung irgendwelcher Fakten banalisiert, ob sie für eigene ideologische Aussagen instrumentalisiert wird, ob sie nur Werbecharakter für die Kirche hat oder ob sie eine Bewegung in der Tiefe der Existenz eröffnet und auslöst. Musik will nichts beweisen.

Sie bringt das Herz zum Klagen und zum Loben.